

W o c h e n b l a t t

9 4 3

N u ß e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 24.

Freitag den 20. Juny 1817.

Von den Mundarten in Hindostan.

Die Mundarten sind sehr mannigfach in Hindostan, und es gibt keine Lehrbücher, und wenn es welche gibt, so sind sie nur Skizzen, Früchte der Erfahrung der Missionarien. Außerdem würden Bücher uns die Aussprache auch nicht ganz deutlich machen, indem unsere Dialecte ganz neu gemodelt werden müßten. Man spricht die Sprache Bengali in Norden und am Ganges, die Canara gegen Westen, die Maratische nach Süden zu, die Thelingan im Binnenlande, und an den Gatten, Malabarische an der Küste gleichen Namens, Travancor, Tanjour, und Madure, die Tamoul an der Küste Koromande in Carnat und Orixia. Der Sanskrit findet sich blos in religiösen Büchern und im Munde einiger Gelehrten des höchsten Adels. Die indischen Sprachen sind reich an Worten, an Sinn, und eben so prachvoll als enerpisch. Sie haben das Bes-

sondere an sich, einen Gedanken mit bewunderungswürdiger Kürze, und doch auch mit größter Eleganz auszudrücken. Es ist bemerkenswerth, daß man dann für wohlredend gehalten wird, je mehr Worte, und besonders aus mehr als einer Sylbe bestehende Worte man anbringen kann, um eine Sache auszudrücken, die recht gut viel kürzer gesagt werden könnte. Ein köstliches Hilfsmittel für faule Redner, die, wenn sie nur sprechen, sich wenig darum bekümmern, welche Wirkung ihre Rede hervorbringt.

Hier ein Beispiel eines Lakonismus in Tamoul, neben einer Verschwendung von Worten, um diese Idee auszudrücken. Gott soll gut seyn. Devernallaveram, oder:

Sarouva logamelam cheidou, conndov, Alle Welt, nachdem sie ward, gebant, cattina andaver anaver nar, der geschaffen hat, der Herr er selbst, gut, counanoullaverai irouerar endou ella- Charakter, daß er ist, sagend, roucoum teria ppole choullougrarqueu allen, kennen, wie, man sagt.

Alle Mundarten Jadiens haben gleiche Wendungen, Zahl der Buchstaben, und gleichen Ausdruck. Unterschied ist nur in Worten und Schriftzügen, dann einigen Geheimnissen, die jeder Sprache eigen sind. Die Tamoul'sche ist die ausgebreiteteste; ihre Buchstaben sind a. ia. da. ka. la. ma. na. pa. gua. ra. sa. ta. va. Die Zusammengesetzten sind, wie: dra. kna. kra. asra. pra., rda. vra. u. s. w. Jeder einfache oder zusammengesetzte Buchstab ist bald kurz, bald lang, und dieß gibt sehr oft allein den Sinn des Wortes. Die am schweresten auszusprechenden Buchstaben sind das englische da und ta. Um es zu bewerkstelligen muß man die Zunge in einen halben Zirkel beugen, und mit der Spitze derselben, die platt wie eine Kelle wird, an die Wurzel der Zähne der obern Kinnlade stark anstossen. Das ta erfordert einen noch stärkern Druck, und eine schnellere Rückkehr der Zunge in die Mitte des Mundes. Das kleine ra entsteht aus einer Art von gehemmter Bewegung der Zunge, das grosse auf die Art, wie bey uns. Man sieht schon aus diesem Wenigen, wie schwer diese Mundarten für einen Fremden werden, besonders die Töne nicht zu verwechseln, die geradezu noch dieselben zu seyn scheinen. Den Indiern geschieht dieß nie, denn so sehr sind sie von Natur musikalisch \*) Eine Quelle neuer Schwierigkeiten sind ihre üblichen Abkürzungen der Worte, z. B. statt zu sagen cactinaio, Haben sie gezeigt?

(\* Wenn ein Gesang in den Kirchen angestimmt wird, fallen alle Anwesende mit dem Cantor ein, ohne daß irgend einer den unrichtigen Ton anschlage. Einige nehmen die höhere Quinte, andere die Octave, und dieß alles ohne Studium, ohne Nachdenken.

sagen sie: cattia. Und die größten geschwindesten Sprecher sind zugleich die eizgeninnigsten Abkürzer, so, daß sie dem Zuhörer nicht Zeit lassen, über die Bedeutung ihrer Ausdrücke nachzudenken. Dazu gefeßt sich eine neue Unbequemlichkeit, welche darin besteht, daß die Jadieser beym Schreiben auch eine Sylbe an das Ende der darauffolgenden anbringen, und sie sprechen solche doch so aus, als wenn keine Versetzung geschehen wäre. Z. B. Sie schreiben atamr und lesen artam (Hügel) zum Trost des Lesers, geschieht dieß sehr selten. Allein die größte Schwierigkeit ist doch wohl die Construirung ihrer Gedanken, welche für uns Europäer sehr undeutlich wird. Um dieses sichtbar zu machen, schließen wir mit der Uebersetzung des Vater unser's, indem die deutschen Worte unter die indischen gesetzt werden, um die Bedeutung und Construirung anzuzeigen.

### Das Vater unser in Tamoul.

Parama dalanguculile irouera  
 Auferzogen in dem Himmel die ihr seyd  
 engueul pidavé oummoudeia naman  
 von uns Vater. von euch der Nahme  
 artchika padonvadaga oummoudeia  
 heiligen daß er lasse von euch  
 ratjiam vara oummoudeia sitram  
 das Reich komme von euch der Wille  
 paramadalatiléium cheia padouma  
 und in dem erhabenenOrte machen sie lasse  
 polé boumiileiumcheia padouvadaga.  
 wie und auf der Erde machen daß sie lasse.  
 Annanocilla iengueloucoco iengueul  
 An allen Tagen zu uns von uns

appam annou daroum iengueul caden-  
 das Brod heute gewähre von uns Schuld  
 karergueloucon poroucouma polé  
 den Menschen man verzeihe wie  
 iengueuloukou poroum choadinéleium  
 zu uns verzeiht und in der Prüfung  
 pravechipi déium tinmeile  
 und laßt uns nicht eingehen in das Uebel  
 nindov ratchitoucouloum.  
 da wir sind erkaufe wieder.

Wenn unsere kleinen Kinder ihre Ge-  
 bethe so konstruirt und geordnet wie dieß  
 herfragten, so konnte man darauf schwö-  
 ren, sie verstünden nicht, was sie sprä-  
 chen. Aber bey den Indiern ist es anders,  
 sie zeigen durch ihr Innehalten bey jeder  
 Periode deutlich an, daß sie den Sinn  
 derselben fassen. Wo eine kurze Pause  
 hingehört, werden sie gewiß keine Lange  
 anwenden. Dazu bedürfen sie weder Un-  
 terricht noch Nachdenken. Jeder Fehler  
 der Prosodie oder Aussprache ist ihnen  
 unmöglich.

Die Erfahrungen der Vorzeit sind  
 immer für die Nachwelt verloren.

Dieses Gesetz bestätigt sich sowohl  
 in der Geschichte der Menschen, als der  
 Reiche. Man sah schon immer den Nach-  
 theil der Kriege ein, und fing immer neue  
 an; ein Mensch sieht, daß Unmäßigkeit  
 ihm schade und begehrt nach einiger Zeit  
 sie von neuem; tadelt was er zuletzt  
 selbst thut. Der Mensch ist wankelmü-  
 thig, und nur lange Erfahrung, die nur  
 von Geschlecht auf Geschlecht wirken kann,  
 macht ihn vernünftiger. Ein Jüngling  
 freuet sich auf eine Reise, wünscht auf  
 der Mitte des Weges ewig reisen zu

können, bereuet Abends ermüdet die Rei-  
 se unternommen zu haben, wünscht nie  
 gereiset zu haben, sondern hält ewiges  
 Zuhausebleiben für das Beste, schläft mit  
 diesen Gedanken ein; und verwirft, wenn  
 er neu gestärkt den andern Morgen auf-  
 steht, alle seine Gedanken, und wünscht  
 seine Reise fortsetzen zu können. So  
 handelt der Mensch, und was er em-  
 pfindet, und nicht mehr empfindet hält er  
 für unbedeutend.

### Wer ist ein Weiser.

Der alles mäßig und zweckmäßig ge-  
 nießt, leicht entbehrt und nicht mehr  
 (nach Wieland minder stets) begehret  
 als er bedarf.

Der Mäßige ist sich weise; der Ent-  
 haltsame nähert sich einem Weisen, kann  
 sich aber nicht gut beherrschen, indem er  
 Gegenstände seinen Augen entrücken muß,  
 um durch Unmäßigkeit sich nicht zu schä-  
 den. Leider findet man Enthaltsame sel-  
 ten; Mäßige nur unter Tausenden von  
 andern, und wahrhaft Weise noch viel  
 seltener; der große Haufe besteht aus  
 Menschen, die sich nicht beherrschen kön-  
 nen, unmäßig sind und dadurch sich im-  
 mer schaden, nichts entbehren können,  
 als was ihnen keine Bedürfniß geworden  
 ist, und mehr begehren, als sie und die  
 Aussenwelt gewähren kann.

Mittel, nur kurze Zeit krank zu seyn.

---

In der Unterredung eines englischen Arztes mit dem Kaiser von China, fragte dieser, wie man in England die Aerzte bezahle. Als der Arzt ihm den englischen Gebrauch erzählt hatte, sagte der Kaiser (scherzhaft.) „Es ist unmöglich, daß man sich in England wohl befinde. Ich halte es mit meinen Aerzten anders. Ich habe derselben 4, und bezahle ihnen wö-  
hentlich ein ansehnliches Solair. Werde ich krank, so hört die Bezahlung so lange auf, bis ich wieder gesund werde. Ich brauche nicht zu sagen, daß meine Krankheiten immer nur kurz dauern.“

---

Mittel, alle Ehen glücklich zu machen.

---

Unlängst hatte Jemand in England angekündigt, er befinde sich im Besiz des Mittels, alle Ehen dadurch glücklich zu machen, daß er alle häuslichen Zwisten beseitigen wolle. Wenn das sich so verhält, so kann er wirklich der reichste Mann auf Gottes Erdboden werden. Ohne in sein Geheimniß dringen zu wollen, glauben wir von einem solchen Mittel bereits etwas gelesen zu haben. Ein ehrwürdiger Mann stand in dem Rufe, die Ehezwiste auszugleichen und Ruhe herzustellen zu können. Den Weibern, die sich meistens Zutrauungsvoll an ihn wandten, gab er in einer Flasche ein Getränk mit nach Hause, von dem sie, so bald der Mann böse ist und zu zanken anfängt, einen Löffel voll in den Mund nehmen, und

so lange darin behalten sollten, bis der Mann beruhigt ist. Es war reines Brunnenwasser. Das Mittel wirkte, so lange es Arcanum blieb.

---

### A n e c d o t e.

---

Gluck und Salieri arbeiteten gemeinschaftlich an dem Melodrama: „Das jüngste Gericht.“ Lange hatte ersterer über die Art nachgedacht, wie er den Heiland wolle singen lassen. Er fragte endlich Salieri um Rath; auch dieser zeigte ihm von seiner Seite die uämliche Verlegenheit. „Nim denn, antwortete der Verfasser der „Iphigenia,“ weil wir den Ton nicht wissen, aus dem wir den Welt-  
heiland können singen lassen, so will ich das kürzeste nehmen, und in 14 Tagen selbst zu ihm gehen.“ — Er starb 8 Tage darauf.

---

### C h a r a d e.

---

Sieh', im leichten Sprunge überm Bach  
Schwing' ich hoch den krummen Leib,  
Blauer Himmel ist mein Dach,  
Ballenspiel mein Zeitvertreib;  
Unbeweglich muß ich stehen  
Und — die Menschen lassen geh'n. —  
Meine zweyte wünschet man  
Bei der Saaten schönem Grün,  
Bei der Bäume liebem Blüh'n  
Selbst dem Menschen wünscht man's an! —  
Zeigt sich dann nicht das Genie,  
Spricht er aus dem Ganzen nie.

---